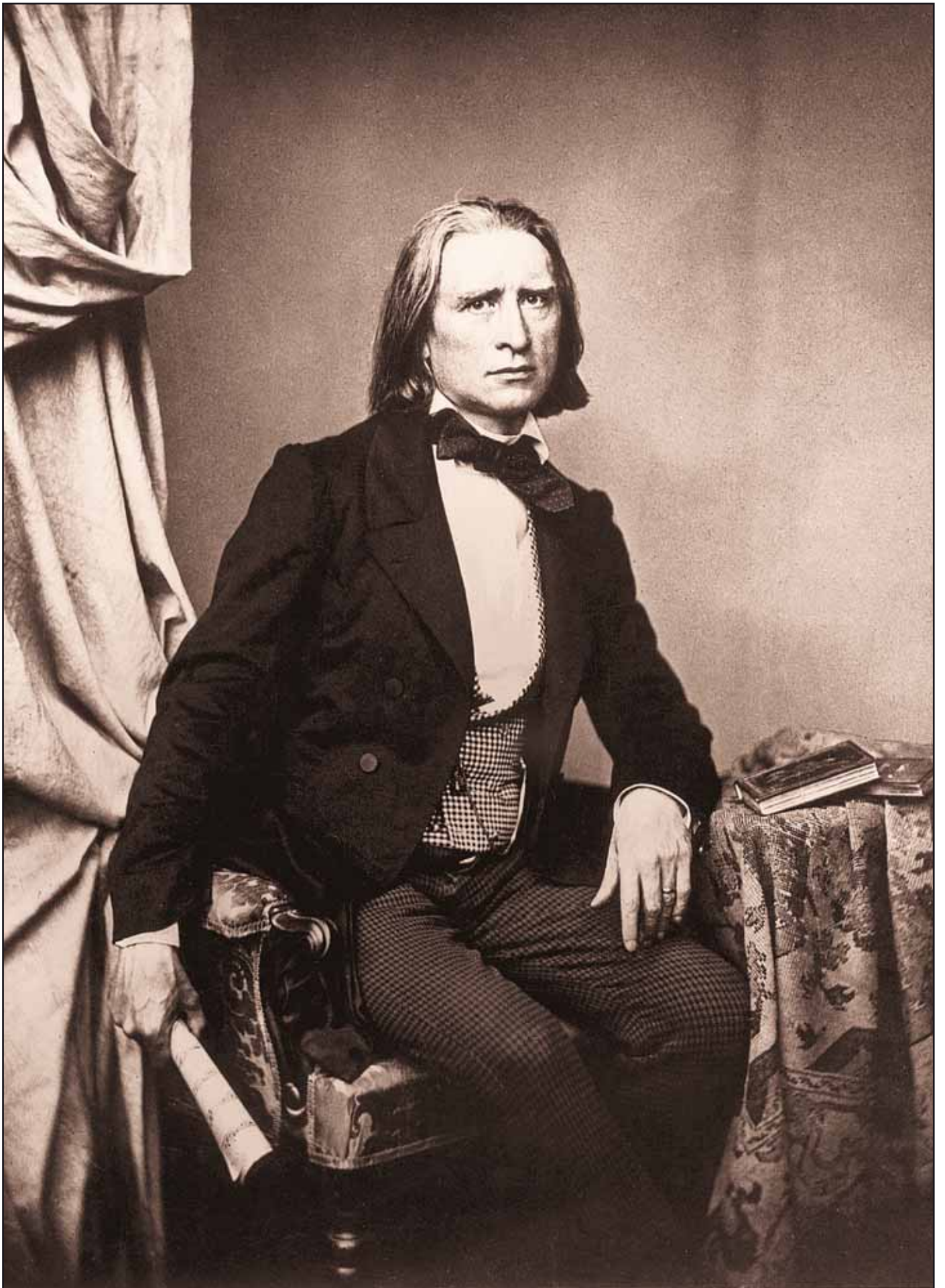




Folge 47: Franz Liszts Klavierkonzert Nr. I

Ringen um formale Originalität

Bühnenwirksame Virtuosität und kompositorischer Tiefgang – in **seinem ersten Klavierkonzert** vereint Franz Liszt diesen scheinbaren Widerspruch zu einem Werk, das kammermusikalische Anmut ebenso kennt wie auftrumpfendes Pathos. Arnd Richter empfiehlt einige lohnenswerte Aufnahmen und wurde dabei auch bei den jüngeren Pianisten fündig.

Eigentlich könnten wir darauf verzichten, im Klassik-Kanon das erste Klavierkonzert von Franz Liszt in seinen zahlreichen Einspielungen näher zu beleuchten. Das haben nämlich andere für uns getan und sind dabei, sogar über die Grenzen der Kulturkreise hinweg, zu seltener Einigkeit gelangt. In dem vom britischen Musikjournalisten Matthew Rye herausgegebenen Nachschlagewerk „1001 Klassik-Alben, die Sie gehört haben sollten, bevor das Leben vorbei ist“ empfiehlt der Amerikaner David Breckbill die 1961 entstandene Aufnahme mit Svatoslav Richter und dem London Symphony Orchestra unter Kyrill Kondraschin als „klassisch“. Ein Lob, in das Deutschlands Chefkanoniker Joachim Kaiser in „Kaisers Klassik – 100 Meisterwerke der Musik“ gerne einstimmt, wenn er schreibt, damit sei „eine glanzvolle und zugleich bemerkenswert poetische Einspielung des Konzerts gelungen“.

So weit, so gut! Bedenkt man allerdings, dass selbst in der erstmals 2001, also vor zehn Jahren erschienenen Taschenbuchausgabe von Kaisers Klassik-Kanon nur das Geburtsjahr des bereits 1997 gestorbenen Svatoslav Richter vermerkt ist, dann hat wohl schon lange niemand mehr diesen Befund einer gründlichen Revision unterzogen. Seither ist nämlich in der Klavierszene einiges an Personal nachgewachsen und damit viel Wasser den Rhein, jenen auch von Franz Liszt besungenen „schönen Strom“, hinabgeflossen.

Von den beiden Klavierkonzerten des ungarischen Klavirtitanen ist das erste in Es-Dur das entschieden beliebtere. Schon zu Liszts Lebzeiten tauchte das Werk immer wieder dann in

In der Klavierszene ist seit Svatoslav Richter einiges an Personal nachgewachsen

den Konzertprogrammen auf, wenn es darum ging, den Komponisten und Pianisten besonders zu ehren. Auch auf dem heutigen Tonträgermarkt macht sich dieser Umstand bemerkbar, und zwar dadurch, dass es häufig nicht etwa mit dem jüngeren A-Dur-Konzert gekoppelt ist, sondern mit Klavierkonzerten anderer Komponisten oder mit Liszt'schen Solowerken. Um Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit zu nennen: Alice Sara Ott etwa ergänzt Liszts Erstling sinnfällig mit Tschaikowskys b-Moll-Konzert, und Lang Lang hat zum Auffüllen seines soeben erschienenen Liszt-Albums „My Piano Hero“ eine krude Mischung aus diversen Solo-Highlights („La campanella“, „Liebestraum“ Nr. 3, „Grand galop chromatique“, „Ave Maria“ nach Schubert etc.) zusammengestellt.

Was aber macht das Es-Dur-Konzert bei den Pianisten so beliebt? Es ist sicher der pianistische Anspruch, jene komponierte Zurschaustellung von bühnenwirksamer Virtuosität, besonders in der Coda des Finales. Aber auf den zweiten Blick tut sich noch eine weitere Dimension auf. Solopart und Orchester sind hier viel enger miteinander verwoben, als dies beispielsweise bei einem prominenten Kollegen und Zeitgenossen des Komponisten der Fall ist: Liszt ringt ganz offenkundig um formale Originalität und kompositorischen Tiefgang. Damit steht er, als einer der vier zwischen 1809 und 1811 geborenen Romantiker, deutlich mehr auf Seiten Schumanns und Mendelssohns als auf der seines Virtuosenkollegen Frédéric Chopin. So war es nicht von Anfang an. Liszt hat sehr lange an seinen Klavierkonzerten gearbeitet. Erste Skizzen des Hauptthemas im ersten

Magische Finger: Die Aufnahme von Svjatoslav Richter gilt bis heute als „klassisch“ und zählt zu den Referenzeinspielungen des Werkes.

Satz datieren schon aus den frühen 1830er Jahren. Ursprünglich war das Konzert vom Klavier dominiert, der Orchestersatz war spärlich angelegt und spielte nur eine untergeordnete Rolle. Das änderte sich, nachdem sich der Komponist 1846, drei Jahre nach seinem Amtsantritt als Hofkapellmeister in Weimar, dem Werk erneut zuwandte. Liszts wachsende Erfahrung als Dirigent fand ihren unmittelbaren Niederschlag in den Orchesterstimmen der Klavierkonzertpartitur. Fertig war die Komposition bereits 1849, aber auch 1853 und sogar noch im Jahr nach der Uraufführung von 1855 wurde die Orchestrierung weiter verfeinert.

Die klangliche Verquickung von Klavier und Orchester geht nunmehr so weit, dass einzelnen Instrumenten des Orchesterapparates, insbesondere Holzbläsern und Hörnern, immer wieder umfangreiche und exponierte Aufgaben zuteilwerden, indem sie mit dem Solopart dialogisieren und auf diese Weise eine geradezu kammermusikalische Anmutung erzeugen. Am Beginn des Allegretto vivace, ein in den zweiten Satz integriertes Scherzo, übernimmt diese solistische Aufgabe die Triangel, ein ausgesprochen origineller Instrumentationseffekt, der einst den gestrengen Kritiker Eduard Hanslick stark irritierte und heutzutage in den verschiedenen Aufnahmen des Konzerts unterschiedlich stark akzentuiert wird.



Foto: Archiv

Sehr ungewöhnlich ist auch die formale Anlage. Liszt wollte aus dem Schatten Beethovens heraustreten und strebte deswegen nach neuen formalen Lösungen. So ist das Es-Dur-Klavierkonzert zwar vordergründig ein traditionell dreisätziges Werk mit zwei schnellen Eck- und einem langsamen Mittelsatz. Aber im Adagio beginnt nach 76 Takten das erwähnte Allegretto vivace, das als formal und inhaltlich eigenständig angesehen und damit als vollwertiger vierter Satz gewertet werden kann. Über alle vier Teile hinweg spannt der Komponist ein thematisches Netz. Jeder musikalische Gedanke hängt mit anderen zusam-

Die junge Martha Argerich setzt bei Liszt auf die große pianistische Geste und betont so den furiosen Aspekt des Konzerts. Und auch Krystian Zimermans Interpretation unter Seiji Ozawa zählt zu den legendären Einspielungen.



Foto: Privatarchive



Foto: Kassara/DC

Zum Werk

Titel: Konzert Nr.1 Es-Dur für Klavier und Orchester HS 124 (R 455)

Sätze: 1. Allegro maestoso, 2. Quasi Adagio – Allegretto vivace – Allegro animato, 3. Allegro marziale animato – Presto

Spieldauer: 18 bis 21 Minuten

Besetzung: Klavier solo; Piccoloflöte, 2 große Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner; 2 Trompeten, 2 Tenorposaunen, Bassposaune; Pauken, Becken, Triangel; Erste und Zweite Geigen, Bratschen, Violoncelli und Kontrabässe

Entstehung: Das heute als erstes Klavierkonzert von Liszt bekannte Werk ist eigentlich das zweite. Schon im Herbst 1839 hatte der Komponist ein Konzert in gleicher Tonart vollendet. Das Stück war lange nicht bekannt und wurde erst vor Kurzem wiederentdeckt und rekonstruiert. Noch Mitte der 1840er Jahre muss Liszt alle drei seiner Beiträge zur Gattung im Blick gehabt haben, denn er schrieb im Oktober 1846 an Marie d'Agoult: „Was die Klavierstücke anbelangt, werde ich mich nur noch meinen drei Konzerten widmen.“ Das frühere Es-Dur-Konzert scheint er letztlich doch verworfen zu haben, denn der zitierte Brief fällt in die Zeit einer intensiven Ausarbeitung des offiziell ersten Klavierkonzerts, zu dessen Thema bereits seit etwa 1830 Skizzen vorlagen. Vollendet wurde das Stück 1849. 1853 und 1856 nahm Liszt noch Korrekturen an der Orchestrierung vor.

Uraufführung: Franz Liszt war seit 1830 mit dem französischen Romantiker Hector Berlioz befreundet, den er in einem der Pariser Salons kennen gelernt hatte. In der Folgezeit setzte sich Liszt vehement für die Werke des Freundes und Kollegen ein und veranstaltete in Weimar ganze Berlioz-Wochen. Vom 17. bis 22. Februar 1855 fand die zweite dieser Konzertreihen statt, und gleich am ersten Tag dirigierte der Gast aus Paris im Weimarer Schloss zunächst eigene Werke und dann die Uraufführung des Es-Dur-Klavierkonzerts von Liszt mit seinem Gastgeber als Solisten.

Widmungsträger: Henry Charles Litolff (1818-1891); englischer Pianist, Komponist und Musikverleger

Zitate: „In der Form ist auch dies eine kühne Neuerung, es ist ebenfalls vollkommen, doch befriedigt sein Inhalt nicht im mindesten, weil er zum größten Teil nur leeres Gefunkel ist; einige der Gedanken darin rutschen sogar – in welch strahlende Form sie auch gekleidet sein mögen – zur Salonmusik ab.“ (Béla Bartók)

„Das versteht Ihr alle nicht“, schrieb Liszts zeitweiliger Schwiegersohn, der Pianist und Dirigent Hans von Bülow, als Text unter die ersten sieben Noten des markigen Hauptthemas im ersten Satz.

men, so dass ein Gebilde „aus einem Guss“ entsteht, das keine großen Satzpausen duldet und somit fast einsätzig wirkt, ganz so wie die Sinfonischen Dichtungen jener Weimarer Jahre, die auch hinsichtlich der zeitlichen Ausdehnung mit dem Klavierkonzert korrespondieren und, besonders wenn man an „Les préludes“ denkt, auch dessen jugendlich auftrumpfendes Pathos besitzen. Letzteres wird in der Konzertpartitur durch Satzbezeichnungen wie Allegro maestoso oder Allegro marziale animato nachhaltig unterstrichen. Wer sich also für Aufnahmen des Liszt'schen ersten Klavierkonzerts interessiert, sollte sein Augenmerk nicht nur auf den Pianisten lenken. Auch aus dessen hervorragendem Zusammenwirken mit Dirigent und Orchester entsteht eine dem Geist des Werkes angemessene Interpretation.

PHILHARMONIE ESSEN



AMERICA: Cage Reich Adams Zappa

„Happy New Ears!“

(John Cage)

Neue Töne aus den USA
des 20. Jahrhunderts
20.10. – 30.11.2011



Im Rahmen von
„Entdeckungen“
im Netzwerk Neue Musik.

Tickets: T 02 01 81 22-200

Foto: Detlef Schneider/Sony



Foto: Esther Haase/DG

Gerade erst erschienen ist Lang Langs Liszt-Album, auf dem er auch das 1. Klavierkonzert interpretiert. Schon etwas länger im Handel ist die Einspielung von Alice Sara Ott, die sehr deutlich differenziert zwischen exponiertem Solospiel und einer dem Ensembledanken verpflichteten Unterordnung.

In dieser Hinsicht – aber nicht nur in dieser – punktet eine der jüngsten Aufnahmen: Im vergangenen Jahr erschien bei der Deutschen Grammophon die Einspielung der 23-jährigen Deutsch-Japanerin Alice Sara Ott. Begleitet wird die junge Pianistin von den Münchner Philharmonikern unter Thomas Hengelbrock. Dessen Erfahrungen aus langjähriger Beschäftigung mit historisch informierter Aufführungspraxis kommen auch seiner Interpretation eines romantischen Klavierkonzerts mit traditionellem Orchesterapparat und einer Solistin, die einen modernen Konzertflügel spielt, extrem zugute. Vor allem abseits der vehementen Tutti-Ausbrüche schafft Hengelbrock eine kammermusikalische Leichtigkeit und Transparenz, in die das Klavier als ganz selbstverständliche Farbe integriert ist. Alice Sara Ott bestreitet ihren Part kongenial, indem sie sehr deutlich differenziert zwischen exponiertem Solospiel und einer dem Ensembledanken verpflichteten Unterordnung.

Wo wir schon einmal bei den Damen sind: Gleich drei Pianistengenerationen können für das erste Klavierkonzert von

Franz Liszt Referenzaufnahmen mit weiblichen Protagonisten vorweisen. 1968 entstand, zusammen mit dem London Symphony Orchestra unter Claudio Abbado, Martha Argerichs Einspielung. Die Argentinierin war damals nur unwesentlich älter, als Alice Sara Ott es 2010 gewesen ist, und doch ist ihr Zugang ein fundamental anderer. Sie setzt auf die große pianistische Geste und beleuchtet damit die andere Seite des Werkes, das Dramatische, Furiose, deutlich weniger Introvertierte. Auch das ist legitim und in Liszts Konzert angelegt. Abbado folgt ihr bei diesem Parforce-Ritt konsequent, und so ist eine Interpretation von extremer Geschlossenheit und Größe entstanden. Für den Argerich-Biographen Olivier Bellamy zählt sie zu den „zehn wichtigsten Zeugnissen der Kunst Martha Argerichs“, und der bereits zitierte Joachim Kaiser geht sogar noch einen Schritt weiter, wenn er konstatiert: „So muss – denkt man – der alte Liszt selber gespielt haben! Aber von dem gibt's ja leider keine Platten, während wir uns über Martha Argerichs faszinierendes Temperament freuen dürfen.“

Die besten CDs

- 1960:** Annie Fischer, Philharmonia Orchestra, Otto Klemperer (EMI)
- 1961:** Svyatoslav Richter, London Symphony Orchestra, Kyrill Kondraschin (Philips)
- 1968:** Martha Argerich, London Symphony Orchestra, Claudio Abbado (DG/Universal)
- 1988:** Krystian Zimerman, Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa (DG/Universal)
- 1990:** Jean-Yves Thibaudet, Orchestre Symphonique Montréal, Charles Dutoit (Decca/Universal)
- 1994:** Boris Berezovsky, Philharmonia Orchestra, Hugh Wolff (Teldec/Warner)
- 2006:** Yundi Li, Philharmonia Orchestra, Andrew Davis (DG/Universal)
- 2007:** Joseph Moog, Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Ari Rasilainen (Claves/KC)
- 2010:** Alfred Brendel, Pro Musica Orchester Wien, Michael Gielen (Regis/MW)
- 2010:** Alice Sara Ott, Münchner Philharmoniker, Thomas Hengelbrock (DG/Universal)





STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

Die dritte Dame im Bunde ist die ungarische Jüdin Annie Fischer, die Anfang der 1960er Jahre in London mit dem Philharmonia Orchestra und dem ihr auch privat freundschaftlich verbundenen Otto Klemperer ins Studio gegangen ist, um eine wahrhaft grandiose Interpretation des Liszt-Konzerts zu konservieren, die wie eine gelungene Synthese der Sichtweisen von Alice Sara Ott und Martha Argerich erscheint. Auf dem Tonträgermarkt ist diese Produktion offenbar zurzeit leider nicht verfügbar.

Auch bei den Männern gibt es Hörens- und Vergleichenswertes. Ähnlich legendär wie Martha Argerichs Deutsche Grammophon-Produktion ist beim selben Label diejenige von Krystian Zimerman mit dem Boston Symphony Orchestra unter Seiji Ozawa aus dem Jahr 1988, fraglos eine der ganz großen und für alle Zeiten gültigen Einspielungen. Sie teilt sich diesen Rang mit der Interpretation von Alfred Brendel und dem Pro Musica Orchester Wien unter Michael Gielen, die das Ganze etwas gemächlicher angehen als viele andere, dafür aber einen geradezu röntgenbildartig-analytischen Blick auf Liszts Konzert werfen. Beide Interpreten, Pianist und Dirigent, werden ihrem Ruf als musikalische Schwerstintellektuelle gerecht: Alles ist ungeheuer durchdacht, und so hört man viele Dinge, die man bei anderen so nicht zu hören bekommt. Schön ist es trotzdem! Erschienen ist diese Produktion im November 2010. Wann die Aufnahmen dazu entstanden sind, ließ sich leider nicht ermitteln.

Wer nur eine einzige Aufnahme des ersten Klavierkonzerts von Franz Liszt sein Eigen zu nennen gedenkt, kann im Grunde nicht viel falsch machen. Zu allen Zeiten hat es Pianisten gegeben, die dieses Werk in gültigen Interpretationen aufgenommen haben: Legenden wie Walter Gieseking, Julius Katchen, Arthur Rubinstein und Philippe Entremont, Außenseiter wie Horacio Gutierrez oder Byron Janis, aktuelle Größen wie Jean-Yves Thibaudet, François-René Duchable und Boris Beresovsky, aber auch diejenigen, die es nie bis ganz nach oben in den Klavierolymp geschafft haben: Alfredo Perl, Nelson Freire und Lazar Berman. Bleiben noch die Jungen aus der Generation von Alice Sara Ott, also Lang Lang, Yundi (Li) oder Joseph Moog. Vorsichtig warnen möchte man eigentlich nur vor zwei Aufnahmen: Ein Konzertmitschnitt mit Dinu Lipatti und dem Orchestre de la Suisse Romande unter Ernest Ansermet von 1947 ist in seiner unbereinigten Schellack-Romantik nur was für Lagerfeuer-Fans, und in Claudio Arraus später Einspielung mit dem London Symphony Orchestra unter Colin Davis von 1979 ist vor allem zu Beginn das Tempo äußerst gewöhnungsbedürftig.

Und Svatoslav Richter? Die Aufnahme ist großartig, besonders die Studioproduktion, zu der es inzwischen einen den Vergleich lohnenden Live-Mitschnitt der BBC gibt. Sie ist aber keineswegs die einzig wahre und maßstabsetzende Referenz. ■

MOZART WOCHE 2012

27. JÄNNER – 5. FEBRUAR

„gefaltet“ – ein choreographisches Konzert Sasha Waltz, Mark Andre, Sasha Waltz & Guests, Carolin Widmann, Nicolas Altstaedt, Alexander Lonquich, Thomas Schenk, Beate Bormann **Dirigenten** David Afkham, Daniel Barenboim, Ivor Bolton, Pierre Boulez, Douglas Boyd, Ivan Fischer, Sir John Eliot Gardiner, René Jacobs, Louis Langrée, Marc Minkowski, Peter Rundel, András Schiff **Orchester** Camerata Salzburg, Cappella Andrea Barca, Les Musiciens du Louvre · Grenoble, Mozarteumorchester Salzburg, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Sinfonieorchester der Universität Mozarteum, Wiener Philharmoniker **Sänger** Colin Balzer, Annette Dasch, Mojca Erdmann, Christian Gerhaher, Julia Lezhneva, Claron McFadden, Marita Solberg, Nathalie Stutzmann, Luca Titotto **Solisten** Nicolas Altstaedt, Emanuel Ax, Jonathan Biss, Gerold Huber, Sharon Kam, Patricia Kopatchinskaja, Robert Levin, Radu Lupu, Ramón Ortega Quero, Miklós Perény, Fazil Say, András Schiff, Peter Sigi, Frank Stadler, Janne Thomsen, Mitsuko Uchida, Dénes Várjon, Carolin Widmann, Jörg Widmann **Ensembles & Chöre** Estonian Philharmonic Chamber Choir, Hagen Quartett, Minguet Quartett, oenm. oesterreichisches ensemble für neue musik, Quatuor Ébène

Tickets: Tel. 43 662 873154
tickets@mozarteum.at, www.mozarteum.at

Konzerte
Wissenschaft
Museen
Mozartwoche